

# Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **11 (1916)**

Heft 9: **Gruyères**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

leur demande poliment, la chambre de la belle Luce où pendent, aux murailles, des drapeaux gruyériens dont le drap usé laisse voir sa trame. Ils vous ouvrent la chambre du seigneur où il y a des tapisseries, des dressoirs et sur une poutre cette devise: *Stare ac Sperare*. Ils vous conduisent dans la salle des chevaliers où des peintures claires racontent la geste et légende des comtes. Puis ils vous reçoivent dans le salon où Corot a peint en des médaillons des arbres qui tremblent, au bord des eaux, sur un ciel de brume...

## MITTEILUNGEN

**Schutz der Bäume.** Einen wundervollen Anblick gewährt eine Kastanienallee im Schmuck der leuchtenden Blüten und des Grüns der Laubkronen, noch herrlicher aber erscheint uns ein alleinstehender Kastanienbaum, dessen Krone sich frei entfalten konnte. Hier aber zeigt es sich, dass manche dieser Bäume leider merkliche Lücken im Blütenschmuck aufweisen. Der Grund dafür liegt in dem Unfug, die Früchte im Herbst von dem Baume herunterzuschlagen. Eben dieser Tage wieder kann man beobachten, wie mit den Steinwürfen viele Zweige heruntergebrochen werden, so dass ein erheblicher Teil der Blütenansätze für das kommende Jahr vernichtet wird. Schon Goethe hat sich über diese unausrottbare Unsitte der Jugend schwer geärgert; er hat im Jahre 1817 an die Grossherzogliche Sächsische Landesdirektion in Weimar eine eigenhändige Eingabe gerichtet, in der er darum ersuchte, gegen derartigen Baumfrevl vorzugehen.

Sollten für Alleen Nussbäume zu Ehren gezogen werden, wie es ein geschätzter Mitarbeiter in unserem Maihefte anregt, so würde wohl die Gefahr des Herunterschlagens der Früchte und des Schädigens der Bäume noch grösser. — Wäre es nicht angezeigt, dass in den Schulen, wo jetzt schon vielerorts gegen das raubmässige Ausreissen und Pflücken von Pflanzen gesprochen wird, auch das rohe Herunterschlagen von Baumfrüchten zur Sprache käme? Wenigstens was nur aus Gedankenlosigkeit gesündigt wird, könnte durch beweiskräftige Mahnung vermieden werden. Schulausflüge böten wohl der Beispiele genug, an die der Lehrer zwanglos anknüpfen könnte.

**Uferschutz.** In unserer Nummer über Wasserwerke (November 1912) wurde auch von der Stauung der Seen gesprochen und der Klöntalersee abgebildet, dessen erhöhter Wasserspiegel das Landschaftsbild eher malerischer gestaltet als schädigt. Wir sind also bereit, unvermeidliche Eingriffe in die Natur, die nicht offensichtlich schädlich wirken, als

Notwendigkeit hinzunehmen. Die Erfahrung hat nun leider gezeigt, dass am Klöntalersee der Technik nicht lauter Gewinn, sondern auch erheblicher Schaden zu buchen ist. Die Neue Zürcher Zeitung brachte eine interessante Mitteilung über die Frage des Uferschutzes im Klöntal; wir lassen sie hier folgen:

„Jedes Frühjahr bildet sich um den Klöntalersee infolge des tiefen Wasserstandes ein Lehmgürtel, der das Landschaftsbild stört. Die glarnerische Naturschutzkommission prüft nun auf Anregung von Professor Dr. Schröter (Zürich) die Frage, wie der vegetationslose Strand grün angelegt werden könnte. Der Initiant glaubt, dass das Ansäen von Uferpflanzen, deren Existenz durch die Schwankungen des Wasserstandes nicht beeinträchtigt wird, vorteilhaft wäre. Die Naturschutzkommission wird es nicht unterlassen, im Einverständnis mit der Leitung des Löntschunternehmens an den flachen Ufern Versuche mit Anpflanzungen vorzunehmen. Die starken Schwankungen des Seespiegels und die lange Dauer des hohen Wasserstandes sowie die klimatischen Verhältnisse des Klöntals drängen einem aber die Frage auf, ob die Schaffung eines Pflanzengürtels möglich sei. Ein auch nur teilweises Gelingen des Versuches wäre im Interesse der landschaftlichen Schönheit des Klöntales sehr zu begrüssen, und darum schenkt man der Frage in weiten Kreisen Aufmerksamkeit.“

**Bergbahnen und Heimatschutz.** Die Brienzer Rothornbahn ist von den eidg. Räten zum Abbruch der Bahnanlagen ermächtigt worden, falls sich eine bessere Rentabilität in den nächsten zwei Jahren nicht einstelle. Dazu äussert sich der eben erschienene Jahresbericht 1914/15 und 1915/16 der Bernischen Heimatschutzvereingung in folgender Weise: „So setzen oft die realen Verhältnisse des Lebens selber die Tatsache in helles Licht, dass die Heimatschutzideen nicht zurückhaltende Sentimentalitäten sind, sondern im Gegenteil auch praktisch grössern Weitblick verraten können, als manche als «fortschrittlich» gepriesenen Unternehmungen. Wie mancher Hotelier im Oberland gibt vielleicht heute im innersten Herzen den Heimatschützern recht, welche

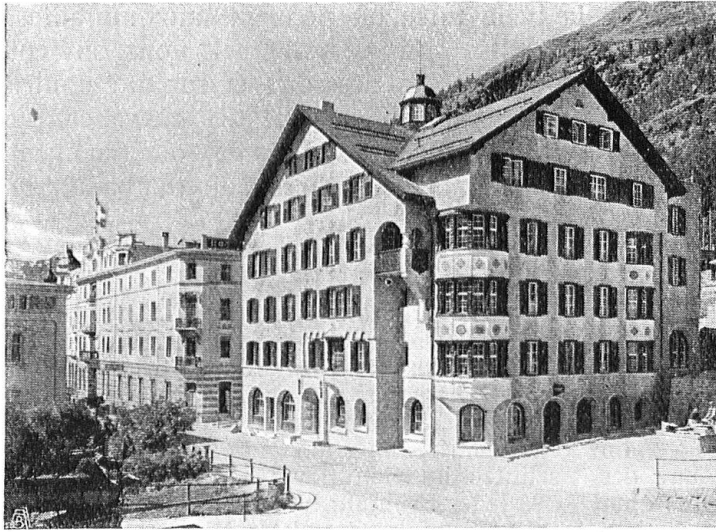


Fig. 15. Hôtel Rosatsch à Pontresina. Le bâtiment primitif, fort modeste, complètement transformé, a donné naissance à cette imposante construction dont le style rappelle heureusement l'architecture du pays. Le corps du bâtiment et la toiture sont harmonieusement équilibrés, les encorbellements, dans le goût local, sont répartis avec goût. M. Huber, Zurich, architecte. — Abb. 15. Hotel Rosatsch in Pontresina. Aus einem unbedeutenden alten Kern entstand dieser bodenständige imponierende Neubau. Die Baumasse und das Dach sind gut gegliedert, die schmückenden Erker nach Landesart ausgebildet und verteilt. Architekt A. Huber, Zürich 11.

schon seit Jahren vor dem unsinnigen Wettlauf im Bau von Hotelkasten gewarnt haben, aber kein Gehör fanden! Ganz abgesehen von den schlimmen ökonomischen Folgen dieser



Fig. 16. L'ancienne maison de Pontresina qui a fait place au monumental Hôtel Rosatsch. Pour une fois un vieux bâtiment bien remplacé. — Abb. 16. Haus in Pontresina, das nun im stattlichen Neubau des Hotels Rosatsch aufgegangen ist. Für einmal kein schlechter Tausch.

schrecklichen Kriegszeit hätte manche Verwüstung der Landschaft durch Riesenhotels verhütet werden können, wenn man auf die Warnungen gehört hätte.“

**Guter Hotel-Umbau.** In den Bildern 15 und 16 zeigen wir das Hotel Rosatsch in Pontresina, vor und nach dem Umbau. Aus einem wenig ansprechenden kleinen Bau ist ein stattliches und schönes Haus geworden, von bodenständigem, gewinnendem Eindruck (zu dem übrigens das Nachbarhotel das sprechende Gegenbeispiel gibt). Architekt A. Huber in Zürich II hat das, im Sommer 1915 eröffnete, neue Rosatsch-Hotel gebaut. Als das Modell des Gasthofs in Zürich ausgestellt war, äusserte sich ein Sachverständiger in der N. Z. Z. sehr anerkennend; seiner Beschreibung entnehmen wir die folgenden Zeilen:

Die ruhig geneigten Dächer des Neubaus sind mit Ausnahme eines Oberlichttürmchens von keinen Dachlichtern durchbrochen. Zwei Erker mit geschnitzten braunen Fensterposten und hellen Brüstungen verleihen dem Bau ein heimeliges Gepräge. Nach den Grundrissen zu beurteilen entspricht die innere Einrichtung den heutigen Anforderungen an ein modernes Hotel vollauf. Es ist erfreulich, dass man nach der Zeit der banalen Hotelbauten bei uns die Gasthöfe im Sinne eines richtig verstandenen Heimatschutzes umbaut oder neu erstellt; diese Bestrebungen verdienen alle Beachtung und lebhafteste Aufmunterung.

**Die bauliche Zukunft Luzerns.** Die Vorstände der Sektion Waldstätte des Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Vereins und der Innerschweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, der Gesellschaft für Handel und Industrie und des Verschönerungsvereins Luzern richteten an den Stadtrat von Luzern eine Eingabe: er möchte die Regelung der baulichen Verhältnisse unverzüglich an die Hand nehmen, da schon heute über die Gestaltung der Seeufer bindende Beschlüsse zu fassen sind. Im besondern wünschen die Petenten die Aufstellung eines Bebauungsplanes über das ganze Stadtgebiet, womöglich auch der Nachbargemeinden Kriens und Horw, sowie die Aufstellung von speziellen Plänen über die Ausgestaltung der beiden Seeufer und das Bahnhofgebiet. Es wird ferner

beantragt, einen Wettbewerb unter den schweizerischen Architekten vorzunehmen, für welchen Zweck Fr. 15—20,000 auszusetzen seien. Dieser Eingabe ging eine ähnlich lautende Anregung von seiten der Heimatschutzsektion allein voraus und ein interessanter Vortrag von Architekt Hans Bernoulli, dessen Hauptpostulat ebenfalls war: ein Wettbewerb für die künftige Gestaltung der Verkehrswege, die Uferbehandlung und die Organisation der Baugebiete. Das Referat (das jetzt im Wochenbulletin des „Werk“ veröffentlicht wird) ging vom Leitsatze aus: *Die wirtschaftliche Förderung Luzerns besteht in der Förderung und Mehrung seiner idealen Schönheit.*

Und was tun nun die Behörden? Der Stadtrat empfiehlt dem Grossen Stadtrat den Ankauf von zwei Grundstücken im Tribtschen-Moos am linken Seeufer, um billiges Gelände zur Ansiedlung einiger Industrien zu schaffen!

Also bevor über die dringend wünschbaren Pläne für die Gestaltung der Seeufer und weiterer Baugebiete überhaupt etwas beschlossen ist, soll ein wichtiges Stück Seegelande in unmittelbarer Stadtnähe der Industrie ausgeliefert werden? Das Argument, dass schon frühere Ideen für die Bahnhofserweiterung dieses Ufergebiet in Frage zogen, ist nicht stichhaltig. Landschaftsästhetik und Heimatschutz hatten bei diesen ältern Projekten noch rein nichts mitzusprechen — sie aber heute und im Hauptgebiet des Fremdenverkehrs zu ignorieren, zeugt nicht gerade von Weitblick. Der Wettbewerb soll eben ausgeschrieben werden, weil die schwere Aufgabe zu lösen ist, die Erweiterung der Stadt zu fördern, gleichzeitig aber das Naturbild nicht weiter zu beeinträchtigen. Ein Maskieren der Industrieanlagen durch Bäume, Versuche guter Bauformen für Fabriken sind an landschaftlich so hervorragender Stelle schliesslich nur Pflaster auf eine Wunde — die zu schlagen man jedenfalls vermeiden sollte, bis der *Wettbewerb* den Nachweis erbringt, dass Industrie wirklich ins Tribtschen-Moos hinter den Quai gehört. Vorher noch einen Beschluss zu fassen, den man im Interesse weiterer baulicher Entwicklung später bitter bereuen müsste, wäre Kurzsichtigkeit.

Wir erinnern an die Worte, mit welchen der Obmann der Innerschweizerischen Heimatschutzsektion, Herr W. Amrein, den Vortrag von Architekt Bernoulli einleitete: „Eine Zunahme industrieller Tätigkeit ist in Luzern neben dem Fremdenverkehr zu begrüssen. Solche Anlagen sollen aber nicht da hingestellt werden, wo sie nicht hingehören, nämlich in die Nähe der Seeufer,

sondern möglichst an die Peripherie der Stadt, gegen Kriens, Horw, Emmenbrücke.“

Möchte der Grosse Stadtrat dem Ankauf von Tribtschenland nur unter der Bedingung zustimmen: *diese Parzellen seien, bis zur Erledigung der Stadterweiterungskonkurrenz, von jeder Bebauung fernzuhalten und, wenn möglich, der Schaffung öffentlicher Anlagen zu reservieren.*

## LITERATUR

**Tessiner Leben** (Vita ticinese) von *Giovanni Anastasi*. Geschichte, Charakteristisches, Anekdoten. Autorisierte Übersetzung von E. Mewes-Beha. Zürich, Orell Füssli. (Preis Fr. 2.40.)

Das Tessin liegt immer noch ennet dem Gotthard; aber es ist, als wäre es uns viel näher gerückt, als wäre die Scheidewand gefallen. Das hat der Massenbesuch der deutschschweizerischen Milizen bewirkt. Vom jüngsten Rekruten bis zum graubärtigen Landsturmmann sind sie drüben gewesen, auf Wochen und Monate, und keiner ist zurückgekehrt ohne eine heimliche Liebe zu den guten Tessinern und ihrem schönen Ländchen. Da wäre denn für das Büchlein von Giovanni Anastasi der Boden aufs beste vorbereitet. Gerade wer das Tessin schon kennt, wird sich mit Genuss in diese lebenswürdigen Schilderungen vertiefen. Es zeigt uns Land und Leute, wie sie sind, tadelt und lobt, jubelt und klagt und lacht und bringt es fertig, uns unsern italienischen Kanton verstehen zu lassen. Einmal eine Übersetzung, die wirklich wie gerufen kommt. Wir begrüssen sie um so freudiger, als sie auch recht gut ausgefallen ist. *E. Di.*

**Künstlerische Ansichtskarten.** Der Kunst- und Reklameverlag *Chr. Meisser* in Zürich gibt einige neue Serien seiner Ansichtskarten heraus. Es sind jeweils 12 Karten in Umschlag, ganz ausgezeichnete Incavo-Gravüren nach Naturaufnahmen, die zu Fr. 1.50 verkauft werden. Nicht mit Unrecht heisst der Verlag die uns vorliegenden Serien „Schweizer Heimatschutz-Postkarten“ (Cartes postales pour la protection des beaux sites suisses). Die Aufnahmen zeugen durchwegs von künstlerisch geschulten Augen des Photographen. Dorf- und Stadtbilder, Landschaften und Volkstypen sind in Beleuchtung und Gruppierung stets so gegeben, dass das Charakteristische hervortritt, den Blick leitet und auf sich zieht, ohne aufdringlich zu wirken; ohne Künstelei ist vielfach eine Stimmung festgehalten, die einen lebendigen Begriff von der packenden Grossartigkeit des Natureindrucks oder dem Heimeligen im